

Vorwort

„**Um Gottes Willen!**“ – ein Werkbrief über Sexualität, Jugend und Kirche. Um Gottes Willen gibt es kein Leben ohne Sexualität!

„**So ´n Kribbeln im Bauch**“ packt uns aber auch heute noch, wenn wir uns in der kirchlichen Jugendarbeit an das Thema Sexualität heranwagen. Der gleichnamige Werkbrief der Landjugend liegt bereits 17 Jahre zurück. Es ist also höchste Zeit, nach unserem aufregenden ersten Mal mehr als eine zweite Auflage zu versuchen ...

Dieser Werkbrief greift das große Lebensthema Sexualität auf. Damit nehmen wir den Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz aus dem Jahr 1999 ernst und bringen das für Jugendliche so bedeutende Thema im kirchlichen Kontext neu ins Gespräch. Uns ist klar, dass vor allem wir, die kirchlichen Jugendarbeiter, ein Bedürfnis nach einem Dialog zwischen Kirchenleitung und Jugend haben. Die Jugendlichen selbst haben zum Großteil bereits aufgehört, diesen Dialog zu suchen.

Dieser Werkbrief ist eine Einladung zum Dialog

- ... zwischen Jugendlichen, die sich Fragen zu Liebe und Partnerschaft stellen und dabei Sexualität als Lebenskraft entdecken und gestalten möchten.
- ... zwischen Verantwortlichen der Jugendarbeit und jungen Menschen, damit dieses wichtige Thema nicht umschiffen wird, sondern offen und mit Fachwissen angegangen und es so selbstverständlich in eine lebensnahe Pädagogik eingebettet wird.
- ... zwischen der Kirchenleitung und Jugendlichen, damit Sexualität nicht weiterhin das Thema ist, das Jugend und Kirchenleitung weit voneinander entfernt, sondern neu ein zentrales Thema der Verkündigung der Frohen Botschaft Jesu Christi werden kann.

Dieser Werkbrief will eines der schönsten Dinge der Welt besprechen, ohne es zu zerreden. Und doch ist das Reden, das vielfältige im Gespräch bleiben, das zentrale Motiv. Wir wollen Sexualität als die positive Lebenskraft beschreiben, als etwas Schönes und Befreiendes, das unser Leben ungemein bereichert. Sexualität ist zutiefst persönlich, intim und individuell. Umso mehr freut es uns, dass neben einer Vielzahl von Informationen und Dialogansätzen Landjugendliche mit ihren Einstellungen und Motiven zu Wort kommen. Diese O-Töne zeigen die Vielfalt an Erfahrungen.

Dieser Werkbrief nimmt kein Blatt vor den Mund. Zwar musste ausgewählt werden aus den vielfältigen Aspekten, es wurden aber gleichzeitig keine „heißen Eisen“ ausgespart. Wir blicken auf die Lebenswelt von Jugendlichen, gesellschaftliche Entwicklungen sowie auf geschichtliche und ethische Fragestellungen.

Da es allzu oft im Sprachgebrauch nur noch heißt „die Kirche sagt“, stellen wir kirchliche Positionen vor und regen damit zur Auseinandersetzung und Diskussion an. Wir zeigen also, was in unterschiedlichen Realitäten Sache ist, denn wir fühlen uns beiden verpflichtet: den jungen Menschen, deren Fragen uns beschäftigen und deren Persönlichkeitsentwicklung uns am Herzen liegt und der Kirche, die uns als Jugendverband Heimat ist.

Dieser Werkbrief hat keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Sexualität ist und wirkt in vielen Bereichen des Lebens, bewusst und unbewusst, versteckt und offensichtlich. Wir versuchen Grundsätzliches aufzugreifen und sexualpädagogische Aspekte ebenso anzusprechen wie die Themen Verhütung, Medien oder sexuelle Gewalt. Auf spezifische Themen wie Sexualität und Behinderung oder Sexualität im interkulturellen Kontext konnte aus Platzgründen leider nicht eingegangen werden.

Die Methoden sind so ausgewählt, dass sie der Grundlinie des ins Gespräch Kommens und des Dialogs folgen. Am Ende des Werkbriefes verweisen wir darüber hinaus auf die Vielzahl an Materialien, die es zum Thema Sexualität bereits gibt.

Dieser Werkbrief liefert keine Patentrezept und lässt bewusst Fragen offen. Er macht keine Vorgaben und erspart nicht die persönliche Befassung mit den vielen Themenfeldern. Für dieses mühsame und lustvolle Ringen, den eigenen Weg zu finden, versucht der Werkbrief ein roter Faden sein. Für Jugendliche, für Amtsträger und für Mitarbeiter in der Jugendpastoral.

Dieser Werkbrief soll Mut machen, das Thema Sexualität innerhalb der Kirche aus der Tabuzone zu holen, damit man unbefangener und selbstverständlicher zu reden beginnt. Dann werden alle Beteiligten profitieren:

Die jungen Menschen, die Begleitung und Orientierung erfahren. Die Jugendarbeiter, die ihrem Auftrag der Begleitung junger Menschen gerechter werden können und dieses Thema nicht mehr ausklammern müssen. Die Kirchenleitung, die junge Menschen neu ansprechen kann und sie nicht bei diesem existentiellen Thema alleine lässt.

Weil das Reden Mut verlangt, wünschen wir eine intensive, leidenschaftliche und ebenso genüssliche Arbeit mit unserem Werkbrief.

Das Redaktionsteam

Monika Aigner, Michael Biermeier, Richard Stefke

Dialog

Dialog(ver)suche zwischen Jugend und Amtsträgern in der katholischen Kirche

Ein geschichtlicher Überblick

Wenn ein geschichtlicher Überblick gegeben werden soll, muss ein Zeitraum genannt werden, denn die katholische Kirche existiert nun seit 2000 Jahren. Die Möglichkeit zur Mitsprache der Gläubigen ist aber erstmals in den Vorbereitungen zum II. Vatikanischen Konzil 1959 ausdrücklich gegeben worden, als weltweit dazu aufgefordert wurde, Themenvorschläge einzureichen.

Bis in die 1960er-Jahre des 20. Jahrhunderts wäre ein Dialog zu Fragen der Sexualität allerdings nicht nur in der Kirche, sondern weitgehend auch auf staatlicher Seite als völlig überflüssig und unnötig angesehen worden, weil grundsätzlich galt, dass Sexualität nur in der Ehe ihren rechten Platz hat. Diese Selbstverständlichkeit wurde 1968 fast revolutionär aufgebrochen. Die Forderung nach sexueller Befreiung wurzelte unter anderem in der Hypothese Freuds, wonach die christlich-bürgerliche Sexualmoral Ursache neurotischer Erkrankungen sei. Das Modell der antiautoritären Erziehung von Alexander S. Neill ermutigte dazu, sich öffentlich Gehör zu verschaffen.

Diese Einflüsse, vereint mit neuen Erkenntnissen der Human- und Sozialwissenschaften, führten schließlich auch zu einem Perspektivenwechsel in kirchlichen Texten, wie zum Beispiel der Pastoralkonstitution des II. Vatikanischen Konzils oder das Dokument „Ehe und Familie im Wandel der Zeit“ der Würzburger Synode, in denen Sexualität nun vor allem als gute Gabe Gottes gesehen wird, die zu einem glücklichen Leben verhelfen, aber auch durch Ungeschick oder Fehlverhalten großes Leid verursachen kann.

Warum ist dann noch ein Dialog nötig?

Zum Einen, weil diese neue Einsicht keineswegs von allen in der Kirche geteilt wird, zum Anderen, weil das, was junge Menschen im Hinblick auf ihr Sexualver-

halten als wertvoll und richtig ansehen und leben, häufig nicht mit der offiziellen kirchlichen Sexualmoral übereinstimmt. Dadurch entstehen Spannungen, unter denen vor allem die Jugendlichen und Erwachsenen leiden, die sich ernsthaft und voller Elan in der Kirche engagieren. Daher verfasste die Arbeitsgemeinschaft der Jugendpastoral der Orden 1994 einen offenen Brief an die deutschen Bischöfe, in dem diese Nöte angesprochen wurden, verbunden mit der Aufforderung, über strittige Ansichten mit der Jugend ins Gespräch zu kommen und traditionelle Bewertungen zu überprüfen.

Als konfliktreich wurde vor allem genannt:

- die Bewertung von Verhütungsmitteln
- die undifferenzierte Ablehnung nichtehelicher Lebensgemeinschaften
- die Verurteilung praktizierter Homosexualität

Der Brief löste sehr unterschiedliche Reaktionen aus und gab den Anstoß zu einem Gesprächsforum „Jugend, Sexualität und Kirche“ (1996), das sich aus Ordensoberen, Jugendseelsorgern und Fachleuten aus verschiedenen theologischen und humanwissenschaftlichen Disziplinen zusammensetzte und das Thema weiter bearbeitete.

1999 reagierte die Jugendkommission der Deutschen Bischofskonferenz schließlich mit einem „Brief an die Verantwortlichen der kirchlichen Jugendarbeit zu einigen Fragen der Sexualität und Sexualpädagogik“, in dem die Einstellungen, Anliegen und Lebenssituationen der Jugendlichen und jungen Erwachsenen wertschätzend angesprochen und sexuelle Ausdrucksformen positiv gewürdigt werden. Am Ende wird dazu eingeladen und ermutigt, das Gespräch fortzusetzen.

I Und wie ging es weiter?

Material und Veranstaltungen – aber wenig Dialog.

Es gibt nach wie vor Materialien, Gespräche und Veranstaltungen zu diesem Thema: in kirchlichen Jugendbildungsstätten, im Religionsunterricht, in den Jugendverbänden ...und auch hochrangige Amtsträger sind einbezogen und beteiligen sich. Beispiele dafür sind

- die Arbeitshilfe mit dem Titel „Sexsplitter“, die der BDKJ-Diözesanvorstand in Würzburg 1996 verfasste, um das Gespräch innerhalb der Jugendgruppen und zwischen Jugendlichen und Amtsträgern anzuregen

- der Dialogabend am 27. Oktober 2010, veranstaltet vom BDKJ-Diözesanvorstand von München-Freising mit dem Titel: „Lockere Jugend – verklemmte Kirche!“, an dem Jugendliche und junge Erwachsene unter anderem mit Dr. Franz Joseph Baur, Regens im Priesterseminar, diskutierten, oder die darauf aufbauende Gesprächsreihe.

Aber auf die Initiativen der jungen Leute wird nicht geantwortet, eine offizielle Stellungnahme der Kirchenleitung gab es seit 1999 nicht mehr.

Obwohl oder gerade weil Jugendliche die Kirche bei diesem Thema kaum noch als kompetent ansehen, hoffen Vertreter der kirchlichen Jugendverbände darauf, dass der Dialog wieder aufgenommen wird, denn – wie es im Beschluss der BDKJ-Hauptversammlung 2011, „Freiheit der Kinder Gottes“, heißt:

„Junge Menschen brauchen heute vielleicht mehr denn je eine glaubwürdige Orientierung für ihren persönlichen Umgang mit Sexualität und Partnerschaft. Um eine solche Orientierung bieten zu können, dürfen wir nicht mit starren Normen agieren, sondern müssen die Lebenslagen des einzelnen Menschen in den Blick nehmen. Wenn ein Paar unverheiratet zusammenlebt, wenn ein Mensch nach einer gescheiterten Ehe eine neue Partnerschaft wagt oder wenn ein Mensch einen Menschen des gleichen Geschlechts liebt, dann verdient diese Liebe unseren Respekt und nicht unser Werturteil.“

Liebe Verantwortliche in der Kirche,

es ist mutig, den vor Jahren abge-
rissenen Dialog mit den Jugendlichen in punkto Sexualität
neu zu suchen, mit Jugendlichen und Verantwortlichen der Ju-
gendpastoral zu diskutieren, sich Einstellungen auszusetzen,
die nicht Ihren eigenen Vorstellungen und kirchlichen
Vorgaben entsprechen.

Ethik

Es ist Liebe – sagt die Ethik

■ Passt das? Jugend – Sexualität – Kirche

Es ist nach wie vor nicht einfach, sowohl für Jugendliche wie für Erwachsene, über Themen der Sexualität zu sprechen, weil dieses Reden die ganze Person betrifft. Fast immer fehlen die Worte, oft auch Kenntnisse zu Spezialfragen. Hinzu kommt, dass mit Sexualität der Intimbereich des Menschen berührt wird, den es zu schützen gilt. Gleichwohl erwarten viele junge Frauen und Männer hilfreiche klärende Worte zu ihren Fragen, zumal aus dem Mund der Kirche leider diese Hilfen in den letzten Jahren nicht zahlreich ausgefallen sind und oft lediglich als pauschale Verbote und Schuldzuweisungen „überkommen“. Hier soll versucht werden, auf einige gestellte Fragen einzugehen, die für ein gelingendes und verantwortlich gestaltetes Leben wichtig sind, zu dem selbstverständlich auch ein guter Umgang mit der eigenen Sexualität gehört. Die Antworten sind weder Rezepte noch letztlich verbindliche Gesetze, sondern vielmehr Impulse, Denkanstöße und begründete Perspektiven. Für manchen vielleicht überraschend gibt es durchaus gemeinsame Grundwerte zwischen Kirche und Jugendlichen, bei denen das Gespräch ansetzen kann: Vertrauen, Freundschaft, absichtsfreie Liebe, gleichberechtigte Partnerschaft, ja bei vielen auch Ehe und Familie.

■ Was ist Sexualität? Worin besteht ihr Sinn?

Sexualität ist nicht bloße Triebbefriedigung wie in der instinktgeleiteten Tierwelt. Sexualität ist auch nicht einfach etwas Niedriges -da unten-, das den Bereich der Sünde angehört. Sexualität ist ebenso wenig himmlische Seligkeit wie Fest, die angebetet oder vergötzt werden soll. Positiv formuliert ist Sexualität eine Möglichkeit jedes Menschen, sein Leben in Beziehung zu gestalten. Es gibt sogenannte Solosexualität, die selbst der Katechismus der katholischen Kirche (KKK) erwähnt, doch eigentlich tendiert Sexualität auf Partnerschaft, exklusive Freundschaft, sogar auf Ehe und Nachkommenschaft. Der Umgang mit Sexu-

alität ist ein Lernprozess. Sexualität ist zutiefst eine gute Gabe Gottes, die den Menschen anvertraut und überantwortet ist (Gen 1,28-31).

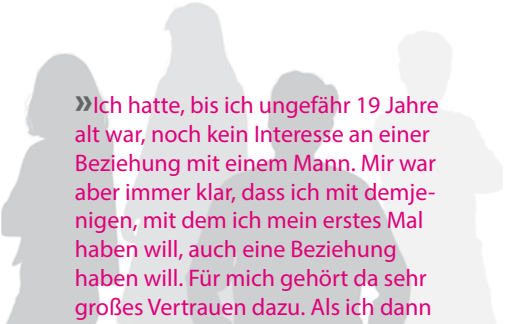
Dabei gilt es zu unterscheiden: Sexualität im weiten Sinne meint alle Formen des zwischenmenschlichen Umgangs der Liebe, während Sexualität im engeren Sinne als Genitalität bezeichnet wird. Man kann vier beziehungsweise fünf Sinn-dimensionen der Sexualität unterscheiden, die letztlich alle zusammen gehören.

Sexualität als Beitrag zur Selbst- und Identitätsfindung

Sexualität geht von der leibhaftigen Gestalt des fraulichen und männlichen Körpers aus. Wenn man in den Spiegel schaut, kann man sich als Mädchen/Frau oder als Junge/Mann entdecken. Die sexuelle Gestalt beantwortet die Frage „wer bin ich?“. So erhalte ich das Bewusstsein von mir selbst als Frau oder als Mann. Identität ergibt sich aus der Selbstwahrnehmung, der Fremdwahrnehmung und dem Selbstvertrauen. Das Selbstvertrauen entsteht aus Erfahrungen der Anerkennung und des Angenommenwerdens. Bei der Fremdwahrnehmung ist es wichtig, welche Rückmeldungen wir anderen betreffend ihrer leiblichen Gestalt geben, damit sie ein Selbstwertgefühl aufbauen können.

Sexualität als Kommunikation der Liebe

Die zweite Sinndimension der Sexualität betrifft die Begegnung mit dem Partner. Diese Kommunikation reicht von einem Handschlag über eine Umarmung bis zu einem Kuss und zur Geschlechtsgemeinschaft. Die Würzburger Synode hat von einer „Stufenleiter der Zärtlichkeiten“ gesprochen und meinte damit einen Wachstums- und Entwicklungsprozess von einer freundschaftlichen zu einer ehelichen Beziehung. In den Gesten kommen Gefühle wie Zuneigung, Sympathie und Liebe zum Ausdruck.



»Ich hatte, bis ich ungefähr 19 Jahre alt war, noch kein Interesse an einer Beziehung mit einem Mann. Mir war aber immer klar, dass ich mit demjenigen, mit dem ich mein erstes Mal haben will, auch eine Beziehung haben will. Für mich gehört da sehr großes Vertrauen dazu. Als ich dann anfang mich umzuschauen, gab es schon ein paar Kandidaten, die sich dann aber alle als Idioten herausgestellt haben. Natürlich mach' ich mir meine Gedanken, jetzt bin ich ja schon 24, aber ich will nicht einfach mit einem ins Bett springen, nur um es hinter mir zu haben. Meinen Spaß kann ich auch mit mir selber haben.«
(Weiblich, 20-25 Jahre)

Lebensfreude, Lust und Genuss

Die Nähe und Begegnung mit dem Partner kann Freude am Anderen und Glück zum Ausdruck bringen. Sie kann Nähe und Geborgenheit schenken, sogar Trost in Zeiten des Misserfolges und der Frustration. Der Jugendkatechismus der katholischen Kirche sagt ausdrücklich, dass sexuelle Lust „etwas Gutes und Schönes“ (S.220) ist. Genießen ist übrigens eine Kunst, weil auch das Gefühl der Dankbarkeit und das Nachdenken dazu gehören (vgl. 1 Tim 4,4: „Denn alles, was Gott geschaffen hat, ist gut und nichts ist verwerflich, wenn es mit Dank genossen wird“).

Sexualität ist fruchtbar und schafft neues Leben

Die intime Leib-Geist-Begegnung weist über sich hinaus und kann im Kind fruchtbar werden. Nach wie vor ist die Freude über ein Kind als Ergebnis der Liebe groß. Sexualität findet ihre tiefste Erfüllung in der ehelichen Gemeinschaft, die in einem Kind fruchtbar werden kann.

Sexuelle Begegnung ist offen für die Begegnung mit Gott

Eine wertschätzende Begegnung mit dem Partner kann für glaubende Menschen offen sein auf Gott hin und seine Güte und Liebe zeigen. Für den Theologen Hans Rotter ist die geschlechtliche Liebe ein Ort der Begegnung mit Gott. Sie kann den letzten Sinn des Lebens aufzeigen und Friede wie auch Heil stiften. Zwischenmenschliche Liebe offenbart nämlich etwas von der Liebe Gottes.

nur Mut

Liebe Jugendliche,

es ist mutig, an Werte wie Freundschaft, Vertrauen und Treue zu glauben. Sie bereichern eine Beziehung, selbst wenn eure Partnerschaft nicht für immer und ewig sein wird.



Quadrospiel

- » Die Gruppe sollte sich gut kennen
- » Geschlechtsgetrennte Kleingruppen können interessant sein
- » Material: Bewertungskärtchen für alle Teilnehmenden in Kopie
- » Zeit: 20 Minuten

Zielsetzung

Die Teilnehmenden sollen sich mit Aussagen zum Themenfeld Beziehung – Liebe – Sexualität beschäftigen und sich ihrer eigenen Einstellungen bewusst werden.

Vorbereitung

Die Teilnehmenden erhalten vorab jeweils vier Kärtchen mit den Antwortmöglichkeiten:

Ich stimme uneingeschränkt zu

Ich stimme zu

Ich stimme nicht zu

Ich stimme überhaupt nicht zu

Ablauf

Die Leitung liest eine Aussage vor und alle Teilnehmenden halten auf Kommando eine Antwortkarte nach oben. Nun kommt man ins Gespräch zu den gewählten Antworten. Bei größeren Gruppen macht eine Aufteilung in Kleingruppen Sinn. Folgende Aussagen können vorgelesen werden (und natürlich ergänzt oder erweitert werden):

- Kein Sex ohne Liebe – beides gehört für mich einfach zusammen.
- In einer guten Partnerschaft ist das Gespräch über Sexualität selbstverständlich.
- Mein Partner muss in jedem Fall ein attraktives Aussehen haben und körperlich anziehend sein.
- In einer Partnerschaft braucht es gemeinsame Freunde.
- In einer guten Partnerschaft hat man keine Geheimnisse voreinander.
- Ich glaube an die Liebe auf den ersten Blick.
- Die Partner brauchen genügend Zeit für sich alleine.
- In einer Partnerschaft müssen beide Teile bereit sein, auf etwas zu verzichten.
- Vor der Ehe sollte man in jedem Fall schon in einer gemeinsamen Wohnung gelebt haben.
- Eine Seitensprung könnte ich meinem Partner nie verzeihen.
- Treue ist das wichtigste in einer Partnerschaft.
- Für die Verhütung sind beide Partner gemeinsam verantwortlich.
- Ich möchte erst mit meinem Partner schlafen, wenn wir verheiratet sind.
- Wenn ich eine Partnerschaft eingehe, soll diese für immer angelegt sein.
- Kinder sind die Erfüllung für eine gute Partnerschaft.

Diese Methode kann gut mit „Sexskala“ (Seite 24) ergänzt werden; dort wird im speziellen auf Fragen der Sexualität eingegangen.



Rollenspiele Vorurteile

- » Die Gruppe sollte sich gut kennen
- » Ab 12 Personen, Alter ab 16 Jahre
- » Material: Kopie der Rollenspielkarten
- » Zeit: 45 Minuten und mehr

Zielsetzung

Die Teilnehmenden werden mit Vorurteilen konfrontiert und sollen über ihre eigenen Einstellungen und Verhaltensweisen nachdenken.

Rollenspiele:

Die Gruppe teilt sich in maximal vier Untergruppen auf. Jede Gruppe zieht eine Rollenspielkarte und bereitet sich auf die Szene vor, ohne von den anderen beobachtet zu werden. Dann spielt man sich die Szenen gegenseitig vor:

Rollenspielkarten:

- Eine Gruppe von Jugendlichen sieht im Cafe zwei Frauen, die Händchen halten und sich umarmen. Sie klopfen Sprüche wie „Geile Lesben – ihr braucht doch nur ´nen richtigen Ker!“
- Aus der U-Bahn steigt eine Frau mit fünf Kindern aus. Eine ältere Dame sieht das und sagt: „So viele Kinder in die Welt zu setzen, das ist doch asozial. Haben die noch nie was von Verhütung gehört?“
- Am See liegen einige Jugendliche in der Sonne. Ein paar Meter weiter legt sich ein älteres Ehepaar auf seine Decke. Beide haben ebenfalls Badesachen an. Nach einiger Zeit fangen die beiden an, sich zu umarmen und Zärtlichkeiten auszutauschen. Von den Jugendlichen kommen Sprüche wie: „Die haben es wohl nötig! Ich find das eklig in dem Alter. Und schau dir mal an, wie die aussehen! Alles voller Falten.“
- Im Park sitzen zwei knutschende Pärchen auf einer Bank. Einer der vier Personen sitzt im Rollstuhl. Zwei ältere Kinder laufen an ihnen vorbei, bleiben kurz stehen und fragen den Mann im Rollstuhl: „Kannst du auch Kinder machen?“ Das andere Paar steht auf, ohne die Antwort abzuwarten und geht.

Auswertung

Die Gruppe bespricht die Szenen:

- Die Betroffenen (Lesben, Frau mit Kindern, Älteres Paar, Mensch mit Behinderung) werden gefragt, wie es ihnen ergangen ist...
- Es wird gesammelt, wie die Betroffenen auf das ausgesprochene Vorurteil reagieren können...
- Es wird überlegt, wie die Passanten (Jugendliche, ältere Dame, ältere Kinder) reagieren könnten...
- Woher kommen eigentlich Vorurteile?
- Wie können wir Vorurteile abbauen?

Abschluss

Die Teilnehmenden werden eingeladen, einen Vorsatz zu formulieren, wie sie künftig in ähnlichen Situationen wie sie in den Rollenspielen dargestellt wurden, reagieren wollen.